

starb schon am 13. December 484. Sein Nachfolger Guntamund gestattete dem Bischof Eugenius von Carthago die Rückkehr, gab den Katholiken einen Theil der Kirchen zurück und begnadigte 487 die verbannten Bischöfe. König Thrasamund (496—523) aber erneuerte die Verfolgung, schickte Eugenius und andere Bischöfe abermals in die Verbannung (Fulgentius von Ruspe nach Sardinien) und suchte die Katholiken auf listige Weise zum Arianismus hinüberzuziehen. Hilberich, der nach ihm (523—530) zur Regierung gelangte, gewährte Religionsfreiheit. Unter ihm ging das Vandalenreich aus innerer Schwäche und durch äußere Feinde rasch seinem Untergang entgegen. (Vgl. Victor. Vit. Hist. pers. Vandal. LL. IV; dazu Görres, Art. Christenverfolgung in Kraus' Realencycl.)

IV. In Persien. Nach Persien gelangte die Kunde vom Christenthum schon zur Zeit der Apostel (Apg. 2, 9) und war besonders in Osrhoene, Adiabene und Mesopotamien stark verbreitet. So lange es im römischen Reiche verfolgt wurde, konnte es sich dort ungestört ausbreiten. Dieß wurde anders unter Sapor II. Schahpori, der 310—380 lebte und nach erlangter Großjährigkeit Gesandte an Constantin schickte. Dieser schrieb ihm einen langen Brief (Eus. Vita Const. 4, 9—13), worin er ihm auch die Christen anempfohl. Es scheint also, daß sie schon damals von den Juden und Magiern, welche ihre Fortschritte nur höchst ungern sahen, angefeindet wurden. Bald nach 345 begann die Verfolgung. Bei dem langjährigen Kriege, den Sapor mit den Römern um den Besitz Armeniens führte, erschienen die Christen als heimliche Freunde der Römer. Sie wurden erst mit Steuern bedrückt, dann ihrer Kirchen beraubt; endlich ward Bischof Simeon von Seleucia-Ktesiphon mit 100 andern Bischöfen und Geistlichen enthauptet, weil sie sich weigerten, das Feuer anzubeten. Auch einige hohe Beamte wurden qualvoll hingerichtet. Im folgenden Jahre wurde die Verfolgung auf alle Gläubigen ohne Unterschied ausgedehnt und eine große Anzahl hingerichtet; später wurde sie wieder auf die Cleriker, Mönche und Nonnen beschränkt, deren 129 auf einmal getödtet wurden. So wüthete die Verfolgung 35 Jahre bis zum Tode Sapor's. Die namhaftesten Martyrer jener Zeit sind außer dem hl. Simeon dessen Schwester Tarbula, Sadoth und Abt Babemus nebst Genossen. Von 380 bis 420 ruhte die Verfolgung, weil die nächsten vier Herrscher (Sassaniden) mit den Römern in Frieden lebten; Izdberd I. wurde unter dem Einflusse des Bischofs Maruthas ein Gönner der Christen. Wenn Theodoret aus sagt, auch er habe die Christen verfolgt, so scheint dieß irrig. Unter Bararanes oder Bahram V. (421—441) ließ Bischof Abbas von Seleucia einen Sonnentempel zerstören und weigerte sich, denselben wiederherzustellen. Dieß gab Anlaß zu einer neuen Christenverfolgung, die mit unerbörter Wuth und Grausamkeit geführt wurde

und mit einer kurzen Unterbrechung bis 450 noch unter Izdberd II. (441—458), im Ganzen 35 Jahre andauerte. Berühmte Martyrer derselben sind der Diacon Benjamin und Brinngormisbas, der verbrannt wurde. Während der Verfolgung wanderten die aus dem römischen Reiche ausgewiesenen Nestorianer in Masse ein und bemächtigten sich, von den sassanidischen Herrschern begünstigt, der ihrer Priester entbehrenden persischen Kirchen. Im J. 625 ließ Chosru II. die katholischen Kirchen ausplündern und zwang die noch übrigen Katholiken, den Nestorianismus anzunehmen (Theoph. Chron. ad an. 6116; Muralt, Chron. Byz. I, 280).

V. Im südlichen Arabien hatte das kleine Volk der Hamdscharen oder Himjariten im vierten Jahrhundert die christliche Religion angenommen; sie waren erst Arianer, dann Katholiken. Die im Lande mächtigen Juden erregten einen Bürgerkrieg, und der jüdische König Dunaan unternahm, das Christenthum völlig auszurotten. Er verfolgte die Christen auf's Grausamste und ließ 523 nach Einnahme der christlichen Stadt Nagra über 5000 Gläubige, auch den Fürsten Artethas und seine Familie, umbringen. Er würde die Christen völlig ausgerottet haben, wenn ihnen nicht Eleabaan, der christliche König von Abessinien, zu Hilfe gezogen wäre (vgl. Passio S. Aroethas bei Boissonade, Anecdota Graeca V, 63 sqq.; Rohrbacher, Universalgesch. der kath. Kirche, deutsche Bearbeitung, IX, 40—49; Zell, Die Christenverfolgung in Südarabien, Zeitschr. der deutschen morgenl. Ges. XXXV, 1881, 1).

VI. Die Mohammedaner hatten zwar nicht die ausgesprochene Absicht, das Christenthum in den von ihnen eroberten Ländern auszurotten; factisch aber kam es allmählig doch dahin. Die Lage der Christen war stets eine bedrückte, wie schon die den Christen von Jerusalem aufgelegten Beschränkungen zeigen, und häufig gingen die Bedrückungen in blutige Verfolgungen über. Zunächst wurde der Verlehr mit den christlichen Ländern bei Todesstrafe verboten und völlig abgeschnitten, die christliche Religion aus der Definitivität zurückgedrängt und beinahe der Rechtlosigkeit preisgegeben. Der Sieg am Jarmuk entschied 634 das Loos Syriens; die einzelnen Städte und Festungen wurden nach einander genommen; Jerusalem fiel 636. Bei der Capitulation wurde den dortigen Christen versprochen, daß sie in ihrem Leben und Eigenthum geschützt, und ihre Kirchen nicht zerstört werden sollten; doch mußten letztere jederzeit jedem Moslem geöffnet werden. Kreuze zu errichten und Glocken zu läuten war verboten, ebenso Proselyten zu machen und öffentlich über Religions sachen zu reden. Polemit gegen Mohammed und seine Religion wurde mit dem Tode bestraft; auch wurden die Christen sonst erniedrigenden Beschränkungen unterworfen. So geriethen sie in eine kaum erträgliche Lage, die sich im Laufe der Zeit stets verschlimmerte. Salem, der Statthalter von Syrien, verbannte den Patriarchen Theodor von Antiochien als